

Wähle, ob dein Kind an deinem Grabe sage [...]

Autor(en): **Wenger, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **206 (1927)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie im Verlaufe des 19. Jahrhunderts die Ofenbaukunst und Ofenbemalung immer tiefer sank, haben viele Leser unseres Kalenders noch selbst erlebt. Seit den 1870er Jahren hat man dann mit mehr oder weniger Erfolg versucht, durch Nachbildung der alten Relieftafeln die trostlosen Erzeugnisse aus der Zeit unserer Großeltern und Eltern zu verdrängen, und die Nachahmung der deutschen Renaissance in unserer Zimmerausstattung hob, gefördert durch die Kunstgewerbeschulen, auch das Hafnerhandwerk. Doch vermochte sich diese Nachahmerkunst und Kunstnachahmung auf die Dauer auch nicht zu halten. Mit Recht erröteten talentvolle Männer bei dem Gedanken, daß das moderne Handwerk nur noch dazu verurteilt sei, die Erzeugnisse vergangener Zeiten nachzubilden. Diese Erkenntnis führte zu neuen Versuchen für die Hebung der Ofenbaukunst. Allein inzwischen waren dieser durch die Zentralheizungs-Anlagen Konkurrenten erwachsen, die Bestrebungen eine Zeit lang fast zu verunmöglichen schienen. Heute dagegen besteht diese Gefahr nicht mehr. Denn Reich und Arm nimmt, selbst in Neubauten, wieder gerne seine Zuflucht zu den heimatlichen alten Stubendföen, wenn möglich mit einem Ofenstüke, einer sog. „Kunst“ und freut sich über diese altmodischen Gebilde, die schon unsern Voreltern liebe Freunde in ernstesten und heiteren Zeiten waren.

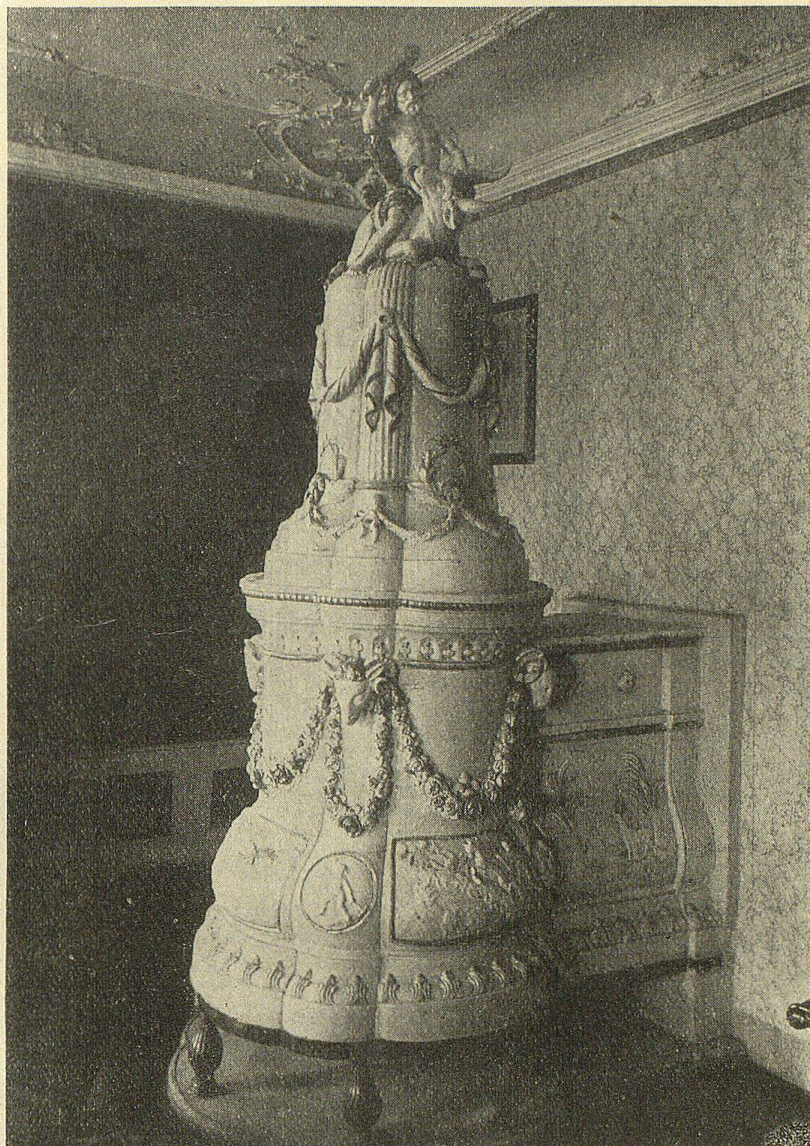


Abb. 8. Ofen im Stile Louis XVI., aus dem Rathaus in Korschach (dem Landesmuseum geschenkt vom Gemeinderat in Korschach).

Wähle, ob dein Kind an deinem Grabe sage: Mein Freund hat mich verlassen. Oder ob es denke: Nun kann ich meine eigenen Wege gehen.

Lisa Wenger.

De Milchpantfcher.

Von Ernst Eschmann.

De Sämi gitet, was er cha,
Wöcht alls im Dörfl eige ha,
Die höchste Gäde volle Heu,
Die dickste Triste Röhrlstreu,
Die grösche Fähtl Biremost,
Wänn's nu nüüt host!

Er hed 's Jahr us kās Stündl Ruch.
Hüt glukt e's Nachbers Prämieduch,
Und morn de bschüssigt Buebeblä.
Wänn d'Sunn nüü wott ist d'Chappe
Em Lüfel isch es recht iso: [läh
„I hilf der scho!“

D'Milchtause-n-isch na lang nüü voll,
Es fählt de Abig mänge Zoll.
De Sämi schnurret hin und her.
De Lüfel ghört's und hilf en Chehr.
Er streezt es Güttschli Wasser dri,
Wie lust in Wt.

Und Tublt biget si im Hus
Und fülled alli Chähtl us.
De Sämi lachtet i si Just.
Do chumt de Tod im schwarze Grust
Und pöperlet: „Pack i, 's isch Zit!“ —
Und nimmt e mit.

Doch s'Gehrehteime chaft kän Bur
Et Milch sei blau und werdt sur,
Und znacht, wänn's setti rüebtg st,
Schlicht en Getst dur d'Stalltür i
Und schöpft 's Wassertrüggl leer
Und grochsi schwer.